

# Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis: Das realistische Denken eines Emigranten im Lichte seines deutschen Erfahrungshintergrundes

Alexander Reichwein

Wiesbaden 2021: Springer VS, 406 S.

Robert Schuett

Universität Salzburg

E-Mail: robert.schuett@plus.ac.at

Nicht erst seit dem illegalen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine steht die Denkschule des Politischen Realismus in der Kritik, aber aktuell ganz besonders. Es ist müßig darüber zu spekulieren, wie sich der deutsch-amerikanische Völkerrechtler und Politologe Hans J. Morgenthau (1904-1980) in den gegenwärtigen Debatten positionieren würde. Wichtig sind allerdings drei Fragen, insbesondere weil Morgenthau immer wieder als ein intellektueller Vorfahre heutiger (Neo-)Realist:innen genannt wird: Wofür steht diese Denkschule? Was heißt es, politischer Realist zu sein? Warum den klassischen Realisten Morgenthau wieder lesen und lehren, wenn es doch den Neorealismus gibt?

Angesichts dieser Fragen mit praktischer Relevanz ist es Alexander Reichweins große Leistung, dass – und wie – er sich in *Hans J. Morgenthau und die Twenty Years' Crisis* an eine „kritische Würdigung von Morgenthaus Gesamtwerk“ (33; Hervorhebung im Original) heranwagt. Was Reichwein, ein an der Universität Gießen lehrender Politologe und Spezialist auf dem Gebiet der Theorien der internationalen Beziehungen und Methodenlehre, in seiner hier veröffentlichten, überarbeiteten Dissertationsschrift aus dem Jahr 2013 schafft, ist bis dato nur wenigen Expertinnen und Experten, die sich mit Morgenthau beschäftigen, gelungen: nämlich Kontinuitäten und Brüche in Morgenthaus transatlantischem Leben und Wirken sowie in seinen theoretischen Ideen und politischen Gedanken zu Macht, Recht und Ethik in der Demokratie im Allgemeinen und im weltpolitischen Kontext im Besonderen zu analysieren.

Das einleitende Kapitel, prägnant betitelt „Realismus-Idealismus-Puzzle“, bringt es auf den Punkt,

worum es geht: Wie lässt es sich erklären, dass uns Morgenthau sowohl als Realist begegnet, für den die internationale Politik, wie alles Politische überhaupt, nichts anderes sein kann als ein Kampf um Macht, aber eben auch als Idealist, dessen kritische Reflexionen bzw. politischen Interventionen, v.a. betreffend Vietnam, ihn bisweilen geradezu als einen Utopisten erscheinen lassen, der von einer postnationalen Weltordnung träumt? Reichweins Methode ist klar und schlüssig: Um zu verstehen, dass er nicht als Machtapologet und unrealistisch abgetan werden kann (beides ist höchst unzutreffend), muss man einen sinnstiftenden Zusammenhang zwischen Morgenthaus Sozialisation und politischem Denken herstellen.

Allein das Kapitel 2 „Morgenthaus Denken: konservativ – liberal – kritisch?“ sei allen an Morgenthau bzw. am Realismus interessierten Kolleginnen und Kollegen empfohlen, weil es einen umfassenden Überblick über die teils erstaunlich aber faszinierend unterschiedlichen Lesarten Morgenthaus in der Literatur, v.a. der letzten fünfzehn Jahre, bietet. Kapitel 3 „Wie Morgenthau wieder lesen: zur Kontextualisierung“ ist methodisch wertvoll: Rückgreifend auf wissenssoziologische Konzepte (Mannheim, Fleck, Neumann) betont Reichwein, wie wichtig es ist, Morgenthaus Emigrationsbiografie herauszuarbeiten und weist hier schon den Weg, wie er sich deutlich von Richard Ned Lebows Kontextualisierung von Morgenthau unterscheidet: Es gibt nicht einen europäischen (realistischen) und einen amerikanischen (idealistischen) Morgenthau, so wie Lebow suggeriert, also keine Brüche, sondern zahlreiche Kontinuitätslinien. In Kapitel 4 „Puzzleteile: Morgenthaus Kritik an

der US-Außenpolitik“ spezifiziert Reichwein, was es für Rätsel bzw. Spannungen und Widersprüche gibt, die man mittels einer kontextuellen Methode des Lesens auflösen und damit den Forschungsstand zu sowie das Verstehen von Morgenthaus politischem Realismus vertiefen kann.

Folglich liest sich das analytische, lesenswerte Kapitel 5 „Morgenthau im Lichte seines deutschen Erfahrungshintergrundes“ wie eine intellektuelle Biografie einer sehr menschlichen Person, dessen Lebensgeschichte ein Drama war, aber auch geprägt von mehr als zwanzig Kontinuitätslinien. Wenn man zwischen den Zeilen liest, so wie es Reichwein tut, dann zieht sich eines wie ein roter Faden durch Morgenthaus transatlantisches Leben und sein politisches Denken und Handeln: nämlich, dass er – der auch ein Schüler Hans Kelsens in Genf in den 1930er Jahren war – ein Grenzgänger ist. Methodisch zwischen europäischer Rechts- und amerikanischer Politikwissenschaft und intellektuell zwischen zwei Polen, die heute oft als sich einander ausschließend betrachtet werden: Realismus vs. Idealismus, Optimismus vs. Pessimismus. Oder wie es Reichwein (246) schön formuliert:

„Morgenthaus Denken drückt ein Spannungsverhältnis zwischen einem idealistisch-optimistischen und moralisch begründeten *Hoffen* auf das realistisch möglich Wünschenswerte und einem realistisch-pessimistischen *Bangen* vor den harten Tatsachen des Lebens und der Politik, die auf den machtpolitischen Einsichten in das Wesen der Menschen und Dinge gründen, aus.“

Was im abschließenden Kapitel 6 „Morgenthaus Hinterlassenschaft“ eindrucksvoll gezeigt wird, ist ein reflexiver Denker, der die realistische Lehre der internationalen Politik als demokratisches Reformprojekt versteht. Gerade weil Morgenthau das Problem des Politischen aus dem Wesen des Menschen herleitet und sieht, wie *Menschen* den Nationalsozialismus und Krieg *gemacht* haben und eben nicht irgendwelche hypostasierten Strukturen oder unabänderliche Naturgesetze, ist sein politisches Erbe geprägt von einem realistischen normativ-kritischen Impetus: nie naiv sein, nie die zerstörerische Kraft von Nationalismus, Faschismus und anti-demokratischen Bewegungen unterschätzen; jeden Tag die Demokratie gegen ihre äußeren und inneren Feinde aufs Neue verteidigen und auf eine bessere Welt hinarbeiten.

Zusammenfassend ist wünschenswert, dass die von Reichwein vorgelegte Studie in den Teildisziplinen der Politischen Theorie und der Internationalen Beziehungen ihren Weg in die Hörsäle findet. Unabhängig davon, wie man zur Denkschule des Politischen Realismus steht, ist es de facto unmöglich, Morgenthau zu ignorieren bzw. ihn auf die „sechs Grundsätze“ zu reduzieren. Im Gegenteil, erst wenn man sich die Mühe macht,

wirklich zu verstehen, warum Morgenthau so viel Fokus auf Macht und menschliches Handeln legt, wird klar, wie überaus verdächtig Mearsheimers Offensiver (Pseudo-)Realismus sein muss, mehr Ideologie als Theorie zu sein. Reichwein macht uns diese Mühe auf gekonnte Art leichter.